

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1,— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

von Woche zu Woche

„Wahlen“ in der Ostzone.

Die Wahlen in der Ostzone für sämtliche parlamentarische Körperschaften der Gemeindevertretung bis zur Nationalversammlung brachte eine Wahlteilnahme von 98,44%. Von diesen 99,7% stimmten für die Einheitsliste der Nationalen Front. Gegen diese Liste stimmten nur 35544 Personen, wogegen waren 15643 Stimmen.

Die Wahlberechtigten wurden straflos und hausweise in Marschkolonne zu den Wahllokalen geführt. Jeder Wähler, der seinen Stimmzettel geheim in einer kleinen ausserfertigen wollte, machte sich am vorn herein verdächtig. Nach der ausgangsgemachten Wahlpropaganda konnt niemand im Zweifel sein, seiner Freiheit oder gar seines Lebens verlustig zu werden, der sich der Abstimmung entzog oder etwa mit „nein“ stimmte, sodass er von Westdeutschland aus die Bekämpfung gewarnt wurde, sich dem Terror zu widersetzen und damit ihr persönliches Wohlergehen aufs Spiel zu setzen.

Wie die Stimmung in der Ostzone in Wirklichkeit ist, beweist eine Volksbefragung, die der Westberliner Oberbürgermeister Reuter in Ostberlin durchführte, er hatte die Ostberliner aufgefordert, die Lebensmittelstammabschnitte an den Berliner Magistrat als Ausdruck ihres Wunsches auf freie Wahlen in ganz Berlin einzuschicken. Trotz schärfster Überwachung von Seiten der SED folgten 37512 von 800000 Wahlberechtigten Ostberlins diesem Aufruf.

Von Seiten der Bundesregierung war die ostzionale Wahl von vornherein als ungültig erklärt worden. Der Bundeskanzler erklärte zu dem Ergebnis, es keinem Zweifel unterliegen könne, dass die Kommunisten es, nämlich den Wahlbetrug, noch viel besser könnten als die Nazis. Ernsthaft lasse sich so was überhaupt nicht diskutieren. Am Abend des Wahlsonntags hatten westdeutsche Jugendorganisationen entlang der ganzen Grenze riesige Freiheitsfeuerzündel, die ihr Licht weit in die Ostzone hinaus strahlten.

Proteste gegen dieses unerhörte Wahlverhalten kamen nicht nur aus Westdeutschland, sondern aus allen Teilen der freien Welt. Leider werden sich die östlichen Machthaber an diese Protests nicht kehren, sondern werden, auf dem „revolutionären Willen des gesamten Volkes“, dieses gesamte immer schärfer unter ihre Knute bringen versuchen. Uns bleibt in vorerst nichts anderes übrig, als unsere Verbundenheit mit unseren Brüderjenseits der Grenze durch moralische und materielle Hilfe zu jeder möglichen Gelegenheit zu dokumentieren.

Der Nordkoreaner Hauptstadt dicht vor dem Fall.

Der Vormarsch der UN-Truppen in Südkorea geht zwar ohne besondere Eile, vor um so sicherer und gleichmäßiger aufwärts und weiter. Die amerikanischen Truppen stehen kurz vor der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang. Südostasiatische Truppen sind bereits bis in das Innere von Pjöngjang, nachdem den Flugplatz der Stadt genommen und den Taegon-Fluss überschritten hatten, eindringen. Die nordkoreanische Regierung hat, angesichts der bevorstehenden Kämpfe um die Hauptstadt, Pjöng-

Spangenberg, 22. Oktober 1950

42. Jahrgang

Drei Sommerwochen in Spangenberg

(Fortsetzung)

(August 1950)

Wesentlich lebhafter beteiligt schien uns aber die Stadt beim Schlossfest. Eine vielhundertjährige Burg, der Stolz ganz Spangenbergs, war kurz vor Kriegsende durch Artilleriebeschuss zerstört worden. Jetzt soll sie wieder hergestellt werden (hoffentlich mit anderem Turmabschluss als den spielerisch, fast kokett wirkenden Spitztzen und Spitzchen, die kaum aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen dürften, sondern wohl eine spätere Verniedlichung darstellen, als man statt der rauh-männlichen Burg lieber ein „Schloß“ haben wollte). Am Sonnabend zur Dämmerzeit entwickelte sich ein reges Leben in den Straßen, vor allem auf dem gräumigen Marktplatz. Das alte, kastensteife Rathaus ist ja wirklich nicht schön; plumpt und verständnislos steht es breit hingepflanzt inmitten der anmutig lächelnden Fachwerkshäuserlein. Als es dann aber dunkel wurde und die Festbeleuchtung mit Hunderten von lustig bunten Lichtergläschen einsetzte, da konnte selbst das Rathaus nicht länger widerstehen und machte gnädigst mit. Es war ein entzückendes Bild: die große Menschenmenge auf dem sonst so leeren Platz, der doppelt und dreifach geschlungenen Kranz lichtschimmernder Fenster rings herum und das bewegliche Hin und Her ungezählter Papierlaternen in den kleinen Händen der Kinder. Vom Rathaus hingen große Fahnen herab, und aus weitgeöffneten Fenstern blickten „Honoriert“ und vielleicht auswärtige Gäste auf das frohe und ungewohnte Treiben herab. Jetzt erklangen allerlei Heimatlieder über die stillgewordene Menge hin, und heimatbegeisterte Reden rüttelten (für ein halbes Stündchen wenigstens) die Hörer aus dem Alltagsleben auf und wiesen sie mit Recht darauf hin, wie schön und liebenswert doch ihre Stadt sei. — Es ist schon so, und nicht bloß hier und heute, wie mir nacher eine Spangenbergerin sagte: „Wir sehen das gar nicht so; man hat eben seine Ruinen, — wie Faust lächelnd bestätigt: „dem Völkern hier wird jeder Tag zum Fest“. Und es ist ja gut, in so harmloser Weise das ziemlich bedenkliche Leben doch immer wieder zu bejahen. Der unvermeidliche Tod kommt noch früh genug!

Am Sonntag stiegen wir nachmittags auf den Burgberg und erfreuten uns herzlich an dem volksfestlichen Treiben und Gedränge im tiefen, breiten Burggraben („Märchenwiese“). Hier gab's Kinderfest und Kaspertheater, Schieß- und Würfelbuden, allerlei erbauliche Leckereien, Luftballons und reichbesetzte Kaffetafeln. Es war, als hätte es nie Krieg gegeben. Das Leben geht eben unbekümmert weiter, hinweg über diese Nöte und Sorgen, sogar innerhalb neuer Ruinen, — wie Faust lächelnd bestätigt: „dem Völkern hier wird jeder Tag zum Fest“. Und es ist ja gut, in so harmloser Weise das ziemlich bedenkliche Leben doch immer wieder zu bejahen. Der unvermeidliche Tod kommt noch früh genug!

Auf dem alten Kirchhof des Hospitals geben die Gefallenentafeln die Namen vieler Spangenberger dem Gedanken der Lebenden anheim; aber sie melden auch, wer aus dem Felde wieder heimgekehrt ist! (Noch nirgends habe ich diesen Brauch bisher gefunden)

Wie wir hörten, ist Spangenberg jetzt unter „Landschaftsschutz“ gestellt. Aber

jung in Richtung der mandschurischen Grenze verlassen.

Die Nordkoreaner ziehen sich fluchtartig auf die Stadt selbst zurück. Man rechnet aber mit harten Kämpfen um die Hauptstadt, weil die Kommunisten dort alle verfügbaren Truppen zusammengezogen haben und es offenbar auf eine Entscheidung ankommen lassen wollen.

Die UN hat angeordnet, daß die Verwaltung in den nordkoreanischen Gebieten nicht von der Regierung Südkoreas, sondern von einer Militärgouvernorat Mac Arthur geführt werden solle. Der südkoreanische Ministerpräsident Syngman Rhee hat dagegen protestiert.

Truman traf MacArthur auf Wake.

Am vorigen Sonntag fand ein politisch-hochbedeutendes Treffen Präsident Truman und General MacArthur auf der Insel Wake im Stillen Ozean statt. Die Ergebnisse der nur zweistündigen Konferenz wurden bisher geheim gehalten. Man hört aber, daß wichtige Entscheidungen über die gesamte Ostasienpolitik der USA gefallen sind. Neben Korea sollen Formosa, Franz. Indochina, Tibet und die Beziehungen zu China Gegenstand der Besprechungen gewesen sein. Auch die zukünftige Stellung Japans soll behandelt worden sein.

Erstes Ergebnis der Konferenz ist offenbar eine Unterstützung Frankreichs

der „Verschönerungsverein“ soll nur nichts verderben. Vor allem: Wegzeichen, Wanderkarten, vielleicht auch Besserungsmöcher spitzsteinigen, sohlenmordenden Steige und Straßen und dergl. tate vielleicht not. Weniger wichtig, aber ratsam wäre es auch, wenn sich mal die Spangenberger Gastwirte noch ein zweites Bier für ihre Gäste zulegten.

Gastlich gesinnt ist die kleine Stadt ja wirklich, das merken wir auch daran, wie man uns überall freundlich entgegenkommt und uns Fremde auf unseren Streifzügen so grüßt, als wenn wir gern gesessene Mitbürger wären und einfach dazugehören. Bestimmt dazugehörig sind aber die guten Kühe. Sie sollen geruhsum die engen Straßen weiter bewandern. Wie Gänse und Hühner passen sie wundervoll in das Straßenbild und gehören zur ländlichen Stadt.

Die Kreisstadt Melsungen ist zwar größer und verwaltungswichtiger, hat geradlaufende, saubere und breitere Straßen, die für den Wanderer recht bequem flachliegen —; aber gegen den eigenen Reiz Spangenbergs kommt Melsungen nicht auf, schon weil die Berge weiter von der Stadt zurücktreten und daher die engere Bildwirkung nicht mehr mitbestimmen.

Unter Voraussetzung des „Landschaftsschutzes“ — d. h. wofern Spangenberg nicht etwa auf den Gedanken kommt, sich zu „modernisieren“ und blöde „Propaganda“ zu treiben, wäre es auch wünschenswert, daß gute Kunstdokumente (nicht „Fotografen“) die Gelegenheit wahrnehmen, mannigfaltige, nicht nüchtern und linienstarke, sondern malerische Lichtbilder aufzunehmen; es muß da nicht nur der schöne Brunnen sein oder das besonders beliebte „Schloß“. Nein, jedwede Straßenecke, Tief- und Hochblätter, verkümmernde, dürfelige Gäßlein, das Straßenleben mit dem gelenkig über Stock und Stein dahinhüpfenden Kindern, mit ruhig bergauf steigenden Frauen oder nur noch beschwerlich gehenden Greisen, mit all dem ländlichen Getier — überall, wirklich überall fände ein Malerauge anheimelnde und lebensvolle Bilder, die nachher dann wohl auch gern als Andenken gekauft würden.

Mein einziges Bedenken dabei wäre nur, daß allmählich die vielen Fremden das liebe Städtchen überrennen könnten und es seines ganzen ländlichen Reizes beraubten, seiner ruhigen, weltabgewandten aber selbstsicheren Schönheit.

K. L.

durch die USA gegen seine Rebellen in Indochina. Eine Kommission von USA-Offizieren ist in Indochina eingetroffen, um die strategischen Möglichkeiten einer Beendigung des Konflikts zu prüfen. Man rechnet in Kürze mit einer wirklichen Luftunterstützung.

Präsident Truman richtete am Dienstag die bisher stärkste Warnung an die Sowjetunion und erklärte, daß die USA zwar den Frieden liebten, noch mehr aber die Freiheit, und daß sie zu deren Verteidigung selbst vor einem Kriege nicht zurücktrecken würden.

Er forderte die UdSSR auf, sich bezüglich der Koreakrise auf den Standpunkt der UN zu stellen und die Nord-

Aus Stadt und Land

ERINNERUNG

(Melodie: Die Lorelei)

Zu weiß nicht, was soll es bedeuten,
Doch ich so fröhlich bin;
Greifst aus jüngeren Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Wir haben es früher erfahren
In friedlich ruhiger Zeit,
Wie wir stets begierdet waren
Von fröhlicher Kirmeszeit.

Dann war es so lang unterblieben,
Das Brauchtum alter Zeit;
Greifen nun für immer vertrieben,
Was uns hat alljährlich erfreut.
Was haben wir noch nichts Frieden—
Wird' er bald uns bestreit! —
Die Kirmes ist uns beschieden,
Das ist doch des Freuens wert.

Und was in vergangenen Tagen
In unserer alten Stadt
Greifst an Lust und Behagen,
Greift allen gefallen hat.
Da gab's eine Fülle an Freuden,
In der Gegenwart rat. —
Den warten wir ruhig, beiderseit
Zu jetzt auf das nächste Jahr.

Hans Fröhlich.

Gengenberg feierte eine vorbildliche Kirmes. Der Kirmesmarkt und die gebühren der Vergangenheit an. Markt war von zahlreichen Buden und Verkaufsständen besetzt, sodass sich ein großes Markttreiben entwickele. Erstere beteiligten sich alle Kreise alte und Neubürgerschaft. Die Stadt im Bild der Eintracht und Zusammenarbeit. Die Zahl der auswärtigen Besucher zählte wohl nach Tausenden. In allem hatten die Budenbesitzer zu tun, um die vielen Wünsche befriedigen. Auch die Geschäfte der waren infolge des Andrangs der zahlreichen Gäste belebt und hatten einen Geschäftszugang. Besonders kam die Menge auf ihre Kosten. Wie leuchteten Augen der Kleinen, wenn sie der vielen Leidenschaften, besonders der süßen, antrafen. Manchen Groschen, manche Münzen, waren doch ein Kinderlachen, Stroh-Autobahn, eine Reitbahn zum ihrer Belustigung da. Ein hallo gab es auch jedesmal, ein Luftballon" platzte oder flog und in die Lüfte erhob. Aufmerksam war der Verkehr in den Gassen. Da gab es auch alles, was nur begehrten konnte. Der Kirmes vom Turn- und Sportverein war original; es fehlte darin auch nicht an kleinen, kommunalen "Spitzen" in der Weise. Mit Befriedigung kann werden, dass die Kirmes durch Wirkung gefördert wurde, die verstärkt brauchte nirgends einzuschreiten. So kam der diesjährige Kirmesmarkt, es wohl "Kirmestrubel" aber kein "Kir-

mestummel", in der schönsten Weise verlaufen. Wir feierten nicht Kirmes von 11 bis Mittag", sondern bis zum Schluss der gewährten Feierkunde. Auch die Jugend trug dazu bei, dass die Feier ungestört und harmonisch verlief, und dass die einzelnen Volkskreise einander näher gebracht und eine Brücke zum gegenseitigen Verstehen zwischen ihnen zu schlagen, erschien wurde.

Die Hausspinn als Wetterprophet. Unermüdlich in der Kampf der Hausfrau gegen die "Spinnengeweb". Immer wieder findet die Hausspinn ihre Winkel in Haus und Hof, um ihr Netz zu spannen. Sie legt dieses so geschickt an, dass es immer vor einer Ringe oder Linde in der Wand liegt, in die sie sich bei Gefahr zurückziehen kann. Das Netz ist meist waagrecht gespannt und in der Mitte etwas vertieft. Aber mit dem Netz allein ist es bei der Spinn nicht getan. Sie baut sich auch noch einen röhrenartigen Wohnraum, in den sie ihre Beute schlept, die sie vorher lärmte und geschickt "verpakt" dann in ihren Vorraum schafft. Die Hausspinn gilt noch heute als untrüglicher Wetter-

prophet, und vielfach nimmt man lieber das graue Spinnengewebe in irgendeiner Ecke im Dachboden in Kauf, um die Wetterpropheten nicht zu föhren. Bleibt es nämlich schön und trocken, ist die Spinn eifrig an der Arbeit, ihr Netz weiter aufzubauen und auf Beute auszugehen. An nebeligen Herbsttagen mit Kälte und Regen dagegen, versteckt sie sich in die hinterste Ecke ihrer schwedenden Wohnung. Eine der bekanntesten Spinnenarten ist der Weberknecht, der wohl bei jeder Hausfrau schon einmal über die Wände gelauft ist. Er zeichnet sich durch acht besonders lange Beine aus, die den kleinen, lugeligen Körper tragen. Im Gegenzug zu allen anderen in Deutschland vorkommenden Spinnen baut der Weberknecht kein Netz. Im übrigen sei bemerkt, dass alle Spinnen acht Beine haben.

Kino. Die Verfilmung von Werken der Weltliteratur ist in Abständen nicht nur immer wieder versucht, sondern mit größtmöglichen Erfolgen durchgeführt worden. — In dem grandiosen Filmwerk "Flucht von der Teufelsinsel" wird Dumas weltbekanntes Werk, der Graf von Monte Christo, zum Hintergrund einer der spannendsten Fabeln.

Insbesondere der Gastfreundschaft der Geschäftsläden wurde von allen auswärtigen Besuchern uneingeschränktes Lob zum Ausdruck gebracht — und das ist ein recht erfreuliches Zeichen.

Sehr viel Anerkennung fand der Kirmeszug; und in der Tat, eine gewisse Originalität war ihm nicht abzuhören. Der freie Sessel für den Biß, die "Schäuber" von Korea und die "Bonner Spiegel"; Affäre wurden viel belacht. Aber auch die beiden Clowns und die Amazonen hoch zu Ross, die Vertreter der schaffenden Vereine und das "Kleinwoll" fanden gesührende Beachtung. Sehr viel Freude erregten die beiden kleinen Grünröcke und das kleine Hochzeitspaar. Der Kirmesvater und der Patronatsherr und alle die mitgeholfen haben, dürfen zufrieden sein und sich des Erfolges freuen. Am Abend herrschte auf den Sälen und in den Lokalen viel Leben; es wurde gegessen und getrunken und manchem schmeckte es so gut, dass er sich dabei ein wenig übernahm. Einer glaubte nicht auf seine Kosten gekommen zu sein und deswegen machte er in vorderster Stunde seiner Schoppenkönig nach, wobei er seinen Sonntagnachmittagsausgebrochen als bislang sicherer Einband wählte. Kein übler Gedanke! Nun gehen die Kirmesfeiern allmählich dem Ende entgegen, und wenn demnächst in einem Nachbardorf die letzten Fliegen eingepaden sind, dann ist die Kirmesherlichkeit für dieses Jahr aus. Und es ist gut so, denn letzten Endes fehlen ja die Heimzähmchen, die das Portomoneespielen könnten.

Ein guter Bekannter hat mir vorgestern von seinem Kirmesumzug erzählt, und weil es die Allgemeinheit sicher interessiert, bringe ich es an dieser Stelle der Allgemeinheit zur Kenntnis: Im Schützenhaus hatte es unserem Freund, der Name tut nichts zur Sache, recht gut geschmeidet und um den angebrochenen Tag den rechten Abschluss zu geben, wollte er noch einmal zu Baltins. Er wählte deshalb den nächsten Weg, den übers Treppchen. Und allen Ernstes versicherte er mir, er habe doch die Brücke über die Pfeife nicht finden können. Als ich ihm zu versichern gab, dass dies am Kirmestag verkehrt sei, wurde er böse und verfluchte mir, dass er noch alle Groschen beizammen gehabt hätte, dass es aber tatsächlich so dunkel gewesen sei, dass er den Übergang dreimal verfehlt habe. Und dann schimpfte er alles und alle zusammen und schloss mit den Worten: Die Stadträter und der Bürgermeister sollten einmal einen Dämmergeschoppen im Schützenhaus machen und dann sollten sie versuchen den Steg zu finden, und wenn ihnen das ohne weiteres gelänge, dann sei die Beleuchtung dort überflüssig. Haben Sie's gehört meine Herren? Vielleicht hat unser Freund nicht so ganz unrecht, denn die Beleuchtung in Spangenberg lässt viel zu wünschen übrig.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Unsere Kirmes hat im großen und ganzen einen recht befriedigenden Verlauf gehabt. Am Tage zwor bangten zwar Kirmesvater und Kirmesbürgern um den Erfolg, denn alter Tradition gemäß regnete es in Strömen. Die Spangenberger Kirmes und das Regenwetter gehören zusammen, sie sind fast sprichwörtlich geworden, so wie etwa bei manchen Hausfrauen die große Wäsche und der Regen. Am Kirmestag hatte sich der Wettermacher jedoch eines Besseren besonnen. In der Stadt herrschte schon vormittags reges Leben und am Nachmittag schoben sich die Menschenmassen geradezu über den Marktplatz und durch die angrenzenden Straßen und Gassen. Eigenartig ist, dass alle die Menschen mit denen ich sprach, immer wieder behaupteten, das Geld sei in diesem Jahr doch knapp; niemand könnte sich Extravaganz erlauben und dabei hatten die Geschäftsläden überaus guten Besuch

zu verzeichnen und auch in den Gastwirtschaften war viel Betrieb. Dass dabei auch etwas umgelegt worden ist, das ist doch klar. Und selbst, wenn das Geschäft nicht so gewesen ist wie man es bisher gewohnt war, ein langsam Regen weicht auch bei.

"Morgen wird nicht gekocht", meinte einer von der alten Sorte und verzehrte in aller Seelenruhe nach seinem Bierlöffel noch zwei Bratwürste. Warum auch nicht! Es ist nicht alle Tage Kirmes. Nach meinen Beobachtungen nimmt der Umlauf an Bratwürsten bei jeder neuen Feierlichkeit immer wieder zu. Es geht aber auch nichts über eine Bratwurst! Und selbst für die Kinder gehört die Bratwurst zu dem Fest, ebenso wie die Würfelbude und das Karussell. Aber auch die Süßigkeiten standen reisigem Absatz. Alles in allem betrachtet, glaube ich, dass sowohl die Budenbesitzer als auch die Geschäftsläden auf ihre Kosten gekommen sind. Der Spangenberger Gastfreund-

die lange Fahrt in der Straßenbahn, und dann war sie in ihrem Zimmer. Die Hausbesorgerin heizte noch einmal in dem kleinen Herd ein. Die Frau Lehrer nahm den schwarzen Mantel wieder mit, dann gingen die beiden Frauen. Morgen sollte Ruth zu den Klosterfrauen kommen.

"Du musst noch heute deine Sachen zusammenpacken", sagte die Frau Lehrer ermahnd. "Morgen um neun Uhr hole ich dich ab."

Der Abend kam so langsam wie noch nie. Es war noch immer ein Schein von Helligkeit im Zimmer. Da schlief Ruth zu der Tür und drehte den Schlüssel um. Sie lehnte eine Weile müde mit auf die Brust gesenktem Kopf an der Wand neben der versperrten Tür. Sie wollte sie nie mehr aufmachen. Lieber, als zu den Klosterfrauen zu gehen, wollte sie hier verhuntern, hier war alles so, als könne Betty jeden Augenblick kommen.

Lieber wollte sie sofort laufen, irgendwohin, hinaus in die Stadt oder zu dem Friedhof. Vielleicht kam Betty noch einmal aus den Wolken zu ihr herunter. Ja, sie wollte heimlich noch einmal zu Betty fahren. Vielleicht hatten sie das Grab noch nicht zugeschaufelt, dann würde sie ihr die Mutter Gottes mit den Papierrosen, die sie so gern gehabt hatte, hineinlegen.

Es war schon ganz dunkel, da schlief sie zaghafte die Treppe hinunter. Bei dem untersten Stiegenabsatz blieb sie lange stehen und wartete, mit Herzklöpfen und kein Laut und Schritt mehr zu hören war. Dann lief sie gehetzt um die Ecke und aus der Haustür.

Draußen war eine ruhige Kälte. Die Lampen brannten hell und klar in der langen Straße, wie eine endlose Schnur

goldener Perlen sah es aus. Ruth hatte keine Kappe, und ihre langen braunen Locken wehten ihr aus dem blassen Gesicht. Sie lief. Jetzt musste sie nur noch an dem kleinen Kaufladen vorüber, dann konnte niemand sie mehr erkennen. Und während sie so lief, befahl sie eine Angst.

Die Stadt war blitzend erleuchtet und so unendlich groß, mit Tausenden von Straßen, ein Labyrinth, in dem alles fremd und unheimlich war, und zu Betty war es noch weit.

Da plötzlich griff eine Hand nach ihr. Sie erschrak so, dass ihr die Mutter Gottheit zu Boden fiel und auf dem harten Pfaster in tausend Scherben zersprang. Aber sie bückte sich nicht danach, sondern richtete nur ihre erschrockenen Augen mit dem bläulichen Weiß voll Entsetzen auf einen Mann. Er war sehr groß, und unter seinem Hut sah sie ein magisches braunes Gesicht. Es war Tom. Sie hätte schreien können, aber sie öffnete ihre Lippen nur einen Spalt, und es kam in ihr blasses Gesicht etwas, was beinahe ein Lächeln hätte sein können.

"Tom!", sagte sie leise und ungläubig, dass es niemand verstehen konnte. Er hielt sie bei der Hand fest und fragte mit seiner tiefen, männlichen Stimme:

"Wo willst du hin?"

"Zu Betty", erwiderte sie und zeigte mit den Augen über die Stadt hin in die Ferne der Nacht, wo schon der Schein der vielen Lichter zusammenfiel und in den dunklen Himmel anstieg.

Sie sahen eine Weile dorthin, so, als wäre dieser Schein am Horizont ein Licht, das von Betty kam. Er ließ ihre Hand nicht los und sagte:

"Komm jetzt, heute ist es schon zu spät."

Da kehrte sie mit ihm um, folgsam und still.

"Komm!" sagte er immer wieder. "Du musst nicht so traurig sein. Betty hat es gut. Wir bleiben jetzt zusammen, du kannst mit mir gehen, wenn du willst. Es ist ganz gleich bei uns, ob einer mehr ist oder weniger. Vielleicht kannst du noch etwas lernen und Geld verdienen. Ich werde dir schon etwas beibringen, vielleicht bist du geschickt dazu. Wenn du willst, nehme ich dich mit. Hier kannst du ja nicht bleiben. Hatte denn Betty gar kein Geld gehabt?"

"Ich weiß es nicht", entgegnete Ruth und hob den Kopf zu ihm auf; und dann erzählte sie alles, wie es war, wie sie geplant hatte, dass er käme. Die Frau Lehrer wollte sie zu den Klosterfrauen bringen, aber sie wollte nicht zu den Klosterfrauen, um keinen Preis, und die Männer von der Polizei hätten ihr gesagt, dass sie ja gar nicht nachweisen könne, dass Betty ihre Tante gewesen sei, wenn sie keinen Taufchein habe. Der Taufchein sei aber nirgends zu finden. Sie habe überall gesucht. So gehörte gar nichts ihr, auch die Nähmaschine nicht. Aber er hätte doch gewiss einen Taufchein, und da müssten sie es ihm geben.

Es war schon spät am Abend, da ging Tom endlich fort. Ruth begleitete ihn hinaus bis auf die Stiege. Dort stand sie mit hängenden Armen und sah ihm nach. Auf dem untersten Treppenabsatz wandte er noch einmal den Kopf und lächelte zu ihr hinauf. Dann war er fort. Sie hörte seine Schritte verhallen und das Zuschlagen der Haustür.



„Wenn ich dir einstweilen ...“, begann er und hielt schon einen Fünfzigmarkschein in der Hand.

Georgs Augen weiteten sich, sein Blick wurde starr, seine Züge hart, wie sie früher an ihm nicht bekannt waren.

„Danke, Onkel, laß nur! Gib das einem anderen Leb wohl.“

Kehr fort war er. Draußen rannte er gegen das Dienstmädchen, murmelte „Verzeihung!“, rannte weiter — und wäre in der Diele fast nochmals gegen ein weibliches Wesen gerannt. Aber hier konnte er noch rechtzeitig ausweichen. Er sah nicht hin, er wollte nicht hinschauen, wenn auch sein Herz schrie. „Hortense“ schrie es. Aber da war er schon vorbei und im Treppenhaus.

Hortense stand starr, ihre rechte Hand drückte sie auf das Herz. „Georg! —“ hauchte sie. Sie dachte, den Namen zu rufen, zu schreien, daß er es hörte und zurückkäme. In Wirklichkeit hauchte sie ihn nur. Seine Schritte verklungen im Stiegenhaus, gleich würde er auf der Straße sein. Da kam sie zu sich, überwand den Schrecken und nun rief sie wirklich. Rief laut und gelöst: „Georg!“ Und nochmals: „Georg!“ Doch da klappete unten schon die Haustür. Er war draußen und fort. Er hatte nichts gehört.

Im Spalt einer Tür, die sich öffnete, erschien das schöne, kalte Gesicht Frau Carolas.

„Was rufst du so laut?“ sagte sie mit Zurückhaltung. „Komm herein.“

Das Dienstmädchen Annette, das eine Minute später die Diele durchquerte, dachte verzweifelt an den Matrosen. Ihr

Stumpfnäselchen schnupperte. Wie gut und eigenartig es hier duftete! Kam das von ihm? —

3. Kapitel

Hortense war in ihr Zimmer geeilt, ans Fenster. Dort lag die lustige Alster, lauter Diamanten hüpfen in der Sonne auf dem Wasser. Wasser ... Hortense sah das Meer. Ein Schiff strandete. Ein Mensch wurde dennnoch, dennoch gerettet. Und nun war er zurückgekommen — und beachtete sie nicht? Er mußte sie doch wiedererkannt haben! Georg!

Wie das Rauschen einer Woge glitt rasch die Vergangenheit an ihr vorüber. Jugendgespielen, sie zwei, von Kindheit an zueinander gezogen. Dann, als ihre Mutter gestorben war — Hortense fing gerade an, zur Schule zu gehen —, noch engerer Anschluß an den Spielkameraden. Aber erst als Konsul Hofer, ihr Vater, zum zweiten Male heiratete, die junge Carola, die immer noch jünger sein wollte, die scheel auf Hortense sah, weil ihre Gegenwart sie älter machte, die es ihr verbot, sie „Mama“ zu nennen, die vor Fremden mit ihr eine läppisch-alberne Freundschaft spielte, die schwesterlich sein sollte, aber unecht war und im Grunde etwas giftig schmeckte ... da er war der seelische Anschluß Hortenses an Georg Falkenhorst vollendet.

Er — war der beste Kamerad, den man sich denken konnte. Nur hatte er dank der Schwäche und Leichtigkeit seines Vaters das Pech, bald mittellos dazustehen. Das Studium zehrte gerade noch das letzte auf. Als dann das Angebot kam, auf die „Serena“ als Schiffsarzt zu gehen, ein Angebot, das Konsul Hofer betrieb, hatte, da gab es einfach keine Wahl. Und vielleicht, daß sich in den ferneren Gegenden, in die das Schiff kommen würde, mehr und raschere Möglichkeiten böten ... „Auf dem Ozean schiff mit tausend Masten der Jüngling ...“ Nun, er war nicht als Greis zurückgekommen, sehr im Gegenteil. Hor-

tense erschauerte. Wie vorteilhaft verändert er aussah! Fester, männlicher. Ihr Herz schlug wild vor Freude. Das war er, der Kuschler!

Aber jetzt — er kannte sie nicht? Grüste nicht einmal? Ging einfach an ihr vorüber — nach all dem ...?

Hortenses Hand krampfte sich um den Griff des Fensters. Oh, sie beargwöhnte nicht ihn! Er war bei Papa gewesen. Vielleicht hatte ihn Er noch einmal gegeben. Er war einen unangenehmen Auftritt gegeben werden. Carola? Das war sehr wahrscheinlich. Hortense kannte ihre Stiefmutter und deren Haß gegen alles, was Falkenhorst hieß.

Hortense stieß sich vom Fenster ab, Gleich hin und fragte! Aber dann blieb sie doch wieder stehen. Nein, nicht zu Papa. Der steckte in seelischen Schwierigkeiten. Er war ja in Carola immer noch verbrieft wie ein Jüngling. Oder noch mehr. Von ihm war hier nicht viel zu hoffen. Nein, die Sache mußte ganz anders angepackt werden.

Ein entschlossener, energischer Zug legte sich um den Mund des Mädchens. Er gab ihr ein wenig von dem Geschäftsgesicht des Vaters, war aber doch irgendwie anders.

Hortense trat vor den Spiegel, setzte mit raschem Griff das Hütchen auf, nickte sich selbst zu: „So wird's gemacht! — und machte sich auf den Weg.

Nur einen Augenblick zögerte sie vor dem Hause. Dann schlug sie entschlossen eine bestimmte Richtung ein.

Aber der Beamte auf dem Einwohnermeldeamt zuckte zweifelnd die Achseln.

„Wenn es so liegt, wie Sie sagen: Herr Doktor Georg Falkenhorst ist Matrose auf einem Schiff gewesen und mittellos in Hamburg angekommen. Wo wird er dann untergekommen sein? In einer der vielen Matrosenberbergen. Gewiß, die Ankunft und das Wohnen sind anmeldungspflichtig. Binnen drei

Tagen. Aber mancher umgeht es, der Grund zu haben glaubt, unerkannt oder unauffindbar zu bleiben.“

Leichte Röte stieg in Hortenses Gesicht. Es war Zorn. Der Ton, in dem der Beamte dies sagte, schien ihr eine beleidigende Verdächtigung George zu enthalten.

„Es liegt hier denn doch anders“, sagte sie leid. „Herr Doktor Falkenhorst hat keinen Grund, sich zu verbergen. Er ist ein sehr achtbarer Mensch, der ...“

Sie hielt inne vor dem erfahrenen Lächeln. Es war aber gutmütig-politisch.

„Ich zweifele nicht daran, daß Sie davon überzeugt sind, Fräulein. Aber — wissen Sie es ganz genau?“

Hortense begnügte sich damit, dem Beamten einen Blick zuzuwerfen.

„Aber Sie werden es versuchen?“ fragte sie nach kurzer Pause.

„Selbstverständlich.“ nickte der Beamte.

„Ich wollte Sie nur vor so sicherer Hoffnung bewahren und nur zum Ausdruck bringen, daß es nicht unbedingt sicher ist, daß das Matrosemädchen einen soeben nach Hamburg kommenden Matrosen, der eigentlich gar keiner ist, auch gleich ausfindig macht.“

„Wann darf ich Nachricht erwarten?“

„Sie können morgen vormittag wieder einmal anfragen.“

„Danke.“ —

Tags darauf aber hielt Hortense dann doch einen Zettel mit der Adresse einer Matrosenberberge in ihrer Hand, sie zitterte. Georg hatte sich nicht verborgen! Er hatte sich auch nicht unter falschen Namen angemeldet! Oh, sie hatte es gewußt. Er hatte nichts zu verbergen. Das paßte so gut in das Bild, das sie von ihm bewahrte, daß sie vor Glück gesprunghet.

Fortsetzung siehe Beilage!

Dankdagung!

Für die liebvollen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem plötzlichen und für uns nicht zu fassenden schweren Verlust meiner lieben Frau und treuherzigen Mutter meiner Kinder

MARIA BLOSING

geb. Stückrath

danken wir herzlich.

Herrlichen Dank Herrn Pfarrer Loh für seine trostreichsten Worte, dem Männergesangverein und den Kameraden vom Roten Kreuz.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

KÄRL BLOSING

Spangenberg, den 20. Oktober 1950.

Kaufen Sie Ihre Gardinen beim Fachmann, dort finden Sie reiche Auswahl zu günstigen Preisen u. fachmännische Bedienung
Bei Käufen ab 100.- DM kostenlos Nähn der Gardinen.

Gardinen Pfaff
M E L S U N G E N
Rotenburger Straße

Aparte Herbsthüte

in modischen Farben und Formen in soliden Preislagen
Umarbeitungen preiswert und schnell

Erhard Oehme

Fachgeschäft für Damen Hüte
KASSEL, Untere Königstraße 86 Haltestelle Holl. Platz

Elegante Pelzmäntel
fertig und nach Maß

Kürschnermeister

Hermann Kargus
Kassel
Reginastraße 1 Ecke Querallee

Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag

Louis Hawxard
Barbara Britton

Flucht
von der
Teufelsinsel
Teufelische Intrigen

Beginn:
Sonnabend und Montag
um 20,30 Uhr.
Sonntag 19,00 21,00 Uhr

INSERIERT!

Amtlicher Teil

Bekanntmachung!

Betr.: Kleingartenpacht.

Die Pacht für die Kleingärten für das Pachtjahr 1950/51 ist fällig geworden. Es wird gebeten, dieselbe bis spätestens 30. Oktober 1950 auf der Stadtfläche bzw. deren Konto Nr. 1 bei der Stadtpfarrasse einzuzahlen. Bei Nichteinhaltung dieses Termines wird angenommen, daß auf den Garten verichtet wird und er anderweitig vergeben werden kann.

Stadtakasse Spangeburg.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 22. Oktober 1950

4. Sonntag nach Michaelis.

Spanenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Loh

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

13,30 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Loh

14,30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellstrode

10,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

13,30 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Sauer

lente erschauerte. Wie vorteilhaft verändert er aussah! Fester, männlicher. Ihr Herz schlug wild vor Freude. Das war er, der Kuschler!

Aber jetzt — er kannte sie nicht? Grüste nicht einmal? Ging einfach an ihr vorüber — nach all dem ...?

Hortenses Hand krampfte sich um den Griff des Fensters. Oh, sie beargwöhnte nicht ihn! Er war bei Papa gewesen. Vielleicht hatte ihn Er noch einmal gegeben. Er war einen unangenehmen Auftritt gegeben werden. Carola? Das war sehr wahrscheinlich. Hortense kannte ihre Stiefmutter und deren Haß gegen alles, was Falkenhorst hieß.

Hortense stieß sich vom Fenster ab, Gleich hin und fragte! Aber dann blieb sie doch wieder stehen. Nein, nicht zu Papa. Der steckte in seelischen Schwierigkeiten. Er war ja in Carola immer noch verbrieft wie ein Jüngling. Oder noch mehr. Von ihm war hier nicht viel zu hoffen. Nein, die Sache mußte ganz anders angepackt werden.

Ein entschlossener, energischer Zug legte sich um den Mund des Mädchens. Er gab ihr ein wenig von dem Geschäftsgesicht des Vaters, war aber doch irgendwie anders.

Hortense trat vor den Spiegel, setzte mit raschem Griff das Hütchen auf, nickte sich selbst zu: „So wird's gemacht! — und machte sich auf den Weg.

Nur einen Augenblick zögerte sie vor dem Hause. Dann schlug sie entschlossen eine bestimmte Richtung ein.

Aber der Beamte auf dem Einwohnermeldeamt zuckte zweifelnd die Achseln.

„Wenn es so liegt, wie Sie sagen: Herr Doktor Georg Falkenhorst ist Matrose auf einem Schiff gewesen und mittellos in Hamburg angekommen. Wo wird er dann untergekommen sein? In einer der vielen Matrosenberbergen. Gewiß, die Ankunft und das Wohnen sind anmeldungspflichtig. Binnen drei

HEINRICH KLUSSMANN

KASSEL, Am Opernplatz

Das Fachgeschäft für Beleuchtung, Herde, Ofen, Kessel. Elektrische Heiz- und Kochgeräte.

NEON-BELEUCHTUNG

Wollen Sie im Winter was ordentlich zum Schlechten haben, dann müssen Sie Ihre Ferkel u. Läufe aus dem besten Zuchgebiet kaufen. Es bietet an: Deutschland großes Versandgeschäft dieser Art, mit eigner großer Züchter und eigener Küstenherstellung Ferkel, Läufe, Zuchtausen u. Zuchtbüchern in jeder Stückzahl u. jedem Gewicht, bunt oder weiß der schwarze Hoyera Rasse (Hannoveraner) in allerster Qualität zu allen möglichen Preisen. Unsere Hoyera Zucht ist von allen die anerkannteste. Lieferung erfolgt direkt vom Züchter an Privat. Berechnung erfolgt nach Gewicht. Ausführliche Auskunft über Preise, Garantien, Versicherungen und Verbandsbedingungen kostenlos. (23) Ferkelverwertung Twistringen, Grafschaft Hoya, Postfach 24 Fernruf 268 und 296.

Voderode
12,30 Uhr: Kindergarten
13,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst,
Pfarrer Dr. Pahlmann
Weidelbach
10,00 Uhr: Kindergarten
11,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst,
Pfarrer Dr. Pahlmann
Büffelsoerde
9,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst,
Pfarrer Dr. Pahlmann
10,00 Uhr: Kindergarten
Landeck, Mehebach, Naufis
9,00 Uhr: Gottesdienst in Mehebach, Pfarrer Koch
Herlesfeld
11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch
Pfieffe
14,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch
Veranstaltungen:
Spangenberg

In der Hospitalkirche finden in dieser Woche täglich um 20 Uhr Fürbitt-Andachten statt.

Sonntag: „Gedenkt“. Montag: Für Gefangene und Verurteilte. Dienstag: Für Vermiße. Mittwoch: Für glücklich Heimgelehrte. Donnerstag: Für Vereinsamte, Arbeitslose, Verfehlte. Freitag: Für Angehörige der Gefallenen, Gefangenen und Vermißen.

Sonnabend: Schlafandacht. Kirchendorf, Dienstag nach der Andacht. Helferkreis: Donnerstag nach der Andacht.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 22. 10. 1950

8,30 Uhr: hl. Messe in der Hospitalkirche

10,00 Uhr: Gottesdienst in Naufis

15,30 Uhr: Gottesdienst in Voderode

18,00 Uhr: Rosenkrankandacht

Grund
auftind
sicht. Es
diente dies
der dächl
fragte sie
keiner, es sehr
Lächeln
politisch.
e davon
lassen Sie
in Beam-
fragte sie
Beamt
Hoffnung
bringen,
daß das
burg ge-
gar ke-
en?
ieder eln-
telefonisch

dann doch
Matrosen-
sich auch
eeldt! Oh,
ist ver-
d, das si-
glück hoch

Ofen,
geräte.



chöterei
Zuchthe-
der schweren
überleben-
beste. Lie-
erfolgt nur
Versi-
verwurten-
68 und 296.

itter Koch

läglich um

Berehrie-
nen, Ge-

dt.
irche
be

Unser Reichtum

so du vor deinen Bildern sitzt und daran nachdenkst, was wohl noch Leuchtendes genug haben möge, um die Schatten der dunklen Jahre zu durchdringen, fällt dir vielleicht ein, daß meist die entlegenen und schöneren Aussichten gewähren als die greifbare Nähe, und daß die Scharaten des Risse in dem Gemäuer unseres brüderlichen Lebens sich glätten, wenn gewordene Leben sich glätten, wenn der Noel der Fernen sie umhüllen. Sieh, zu der Menschen Eigenart, der Gewohnheit zu verfallen und das, was ihm zuteil wird, erst im Kommen oder Gehen mit seinen Sinnen zu vernehmen. Auch deine Heimatstadt verbarg sich dir oft, weil du sie für das Besitzbare und Beständige nicht besaßest, weil dich die Abwendung lockte und die Ungeduld in dir Neues forderte. Du ahntest damals nicht, daß du eines Tages nur das Erinnern, den letzten Blick beim flüchtigen umschwenden gleichsam, der alles in umfassen mußte.

Starker Betrieb in Schreiberhau
Wenn es auch sehr schwierig ist, genaue Berichte über die heutige Verfassung der Riesengebirgsbauden zu erhalten, so ergibt sich doch unter Zugrundelegung einiger Berichte von Deutschen, die noch im Riesengebirge leben, ein ziemlich klares Bild über die dortige Lage. Einheitlich wird berichtet, daß besonders in den Wintermonaten in den bekannten Kurorten Hirschberg (Jelenia Gora), Krummhübel (Karpacz) und Schreiberhau (Szklarska Poreba) starker Betrieb herrscht. Die Polen bemühe nischt, in ihren Werbeprospekten immer auf den „polnischen“ Ursprung der Kurorte hinzuweisen und tun alles, um den Aufenthalt im Riesengebirge wirksam zu propagieren. So heißt es in dem überall aufliegenden Werbeläppchen, daß Jelenia Gora im Jahre 1108 als „polnische Siedlung“ gegründet wurde.

Langsam beginnen die deutschen Kurorte im Riesengebirge den polnischen Karpatorten Zakopane und Krynica den Rang abzulaufen, vor allem deshalb, weil die deutschen Einrichtungen besser sind als die polnischen und weil infolge der Vertreibung der Deutschen sehr viele und gute Unterkunfts möglichkeiten bestehen.

Krummhübel ist jetzt das Zentrum der polnischen Wintersportkämpfe. Die Skisprungschanze steht jener von Zakopane nur wenig nach. Gern besucht werden auch Bad Flinsberg und Bad Warmbrunn. Am stärksten ist Hirschberg von Polen bewohnt. Dort leben heute etwa 36 000 Polen und 200 Deutsche. Im ganzen Kreis gibt es rund 1000 Deutsche, die von allem in den Industriorten Petersdorf, Erdmannsdorf und Schmiedeberg wohnen. Da die Sowjets, deren Wort auch im Riesengebirge mehr zu sagen hat als das polnische, überall nach Uran suchen, werden die zurückgebliebenen Deutschen in die Bergwerke zwangsverpflichtet.

Die Preise in den schlesischen Bildern sind relativ hoch. Der Aufenthalt in einem Bad kostet etwa 1500 Zloty je Tag. Das Durchschnittseinkommen eines polnischen Arbeiters beträgt etwa 15 000 Zloty im Monat. Trotzdem sieht man, zumindest in den kleineren Kurorten und Bädern, zahlreiche Werkstätten, die auf Grund ihrer guten Leistungen von den Betrieben in das „Ferienparadies der Werktagen“ geschickt wurden, wie das Riesengebirge oft genannt wird.

Grenze noch immer auf dem Kamm

Die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei verläuft dort, wo früher die Grenze zwischen Deutschland und der benachbarten Tschechoslowakei verlief, nämlich über den Riesengebirgskamm. Auf beiden Seiten wird sie von schwerbewaffneten Wachtposten bewacht. Die Schneekoppe (Sniezka), mit 1605 m der höchste Gipfel des Riesengebirges, darf von Deutschen nicht bespielen werden. Hier finden sich nur Polen, Russen und Tschechen zusammen. Weit schweift der Blick von der Koppe über das Land im Tal. Zahlreiche Ortschaften sind verwüstet, vollkommen leer, besonders auf der tschechoslowakischen Seite.

Kirche Wang entging der Zerstörung

In Bad Warmbrunn jagt der Wind und peitscht der Regen durch die ausgerissenen Fenster des eint prächtigen Schlosses des Reichsgrafen von Schaffgotsch. Die welten Flüchten stehen leer, und das kostbare Mobiliar wurde überallhin verschleppt. Das malerisch in Agnetendorf liegende Haus Gerhart Hauptmanns wurde mit einem Schild versehen, auf dem in polnischer Sprache steht: „Kulturstiftung Republik Polen“. Die Kirche Wang, die Friedrich Wilhelm IV. von Norwegen in die Nähe von Brüllenberg transportieren ließ, ist der Zerstörung entgangen. Die Bergkapelle, die unter schwedischem Protektorat steht, wird von einem der wenigen protestantischen Pfarrer betreut, die noch im polnischen Verwaltungsgebiet amtieren dürfen.

Auf der tschechoslowakischen Seite hat sich in den letzten beiden Wintern ebenfalls ein recht reger Sportverkehr entwickelt. Von Prag aus fahren wieder die Wochenendzüge nach Hohenelbe und Freiheit. Vom Riesengrund wurde eine Drahtseilbahn zur Schneekoppe gebaut, die seit zwei Jahren in Betrieb ist.

Franz Münnich

Die Sage vom Altvater

Dem Käther X. geht kurz vor dem Lammen seine schöne Ziege ein. So soll das Zicklein mit der Milchflasche hochgeplättet werden. Als die Frau in der Apotheke einen Gummissauger verlangt und gefragt wird, ob es ein schwarzer oder ein roter sein soll, sagt sie lachend: „Na, Hähr Apotheker, da wart dem Vieh doch woll ganz eingao sön.“ Da meint der Apotheker: „Sie scheinen mir ja eine ganz besonders liebenswürdige Mutter zu sein, wenn Sie Ihr Kind ein Vich nennen.“

Das Haus im Regen

Es gießt in Strömen. Das Wasser pladdert sogar aus der Dachrinne über. Mariannchen drückt sich am Fenster die Nase platt. Plötzlich ruft sie: „Oh, Muttlein, tomm doch bloß mal sehn, wie es regt. Und unser armes, armes Haus muß draußen im Wasser stehn!“

Nettes Geschäft

Antek trifft Franzek auf der Wilhelmstraße in Gleiwitz und lädt ihn zu einem Frühstück.

Mit der Droschke durch Posen

Ein typisches Bild vom Posener Alltag werde ich nicht vergessen: Den Kutscher am Bahnhof. Er war mehr als blößer Droschkensitzer, er war Posen schlechthin. In seinem abgetragenen Pelz, den er selbst im Sommer anhatte, ein struppiger Bärtchen auf der Oberlippe, listige Augen im Gesicht — und vor allem: vor sich die „Kutsch“. Man nannte sie aus Gewohnheit so, weil ein passender Ausdruck keinem einfiel. In Wirklichkeit hing das Gefährt mühsam in den Federn. Zwischen den Delchseln ging trüb gesenktes Kopf Rosinante. Sie mühte einfach zusammenbrechen, wenn sie ins Laufen kam. Aber sie brach nicht. Im Gegenteil,

manchmal wechselten Bollermann und Wetzke in Danzig ihre Stammkleide. So besuchten sie eine Zeitlang Mack's Bierkrug in der Hälkergasse. Einmal, abends, steckte Bollermann seinen Kopf durch die Tür. Einen merkwürdig roten Kopf mit merkwürdig glänzenden Augen.

„War Wetzke hier?“ fragte er.

„Ja“, nickte der dicke Mack hinter seiner Theke. „Vor einer Stunde.“

„War ich mit ihm?“ wollte Bollermann wissen.

Niedersachsen Patenland für Schlesien

Das Land Niedersachsen hat anlässlich der „Schlesischen Heimatwoche“ in Köln die Patenschaft über die Landsmannschaft Schlesien im Bundesgebiet und in Berlin übernommen. Niedersachsen will damit, wie der Niedersächsische Vertriebenenminister Albertz erklärte, seine besondere Verbundenheit zu der größten Landsmannschaft, die sich im Bundesgebiet bildete, bekunden. Als armes Land könnte es zwar keine „silbernen Löffel“ als Patengeschenk überreichen, hoffe aber, daß sein Beispiel in anderen Ländern des Bundes Nachahmung findet, damit aller jetzt abgetrennten deutschen Ostgebiete und ihre vertriebenen Bewohner in absehbarer Zeit Paten der Deutschen Bundesrepublik sind. Die in Niedersachsen ansässigen rund 780 000 Schlesiern stellen die größte Zahl von Schlesiern dar, die in einem westdeutschen Land Aufnahme gefunden hat.

Damit hat Niedersachsen erneut einen belastbaren Schritt zur Errichtung einer Gesamtorganisation aller Vertriebenen getan.

Der Treppenspruch

Von den Sprüchen, die an der Treppe zum Schweidnitzer Keller in Breslau zu lesen sind, lautet einer:

„Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär,
Thät mancher Mann manchem Mans
manchmal mehr Ehr.“

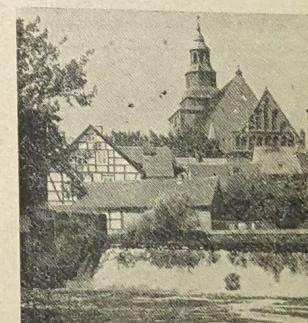
Eine Sage behauptet, daß einmal ein Kaiser — es wird nicht gesagt, welcher — den Schweidnitzer Keller inkognito besuchte und dabei eine recht schnöde Behandlung erfahren habe. Zum Angedenken dessen sei der Spruch angebracht worden.

Geschlossenheit aller Vertriebenen

Mit dem Ziel, eine endgültige Klärung des Verhältnisses zwischen dem Zentralverband und den Landsmannschaften in Niedersachsen zu erreichen, fanden in Hannover Befreiungen zwischen dem geschäftsführenden Vorstand des ZvD Niedersachsen und den Landessprechern der Landsmannschaften statt. Die Teilnehmer waren sich einig, daß

unermüdlich ging das „klipp, klapp“ ihrer kleinen Hufe. Es war zum Staunen, was diese struppigen Gäule aushielten. Das war typisch. Nicht für Posen allein; in Kalisch, Lodschen, überall gab es dasselbe Bild, dieselben Kutschers, dieselben Wagen und dieselben klappigen, aber unverwüstlichen Pferden, Spazig, wenn der Mann auf dem Bock seine Fahrpreisforderung mehr in die Form eines unverbindlichen Vorschlags kleidete. Wehe, wer geizig genug war, nicht ordentlich etwas draufzulegen. Ein Blick tödlicher Verachtung strafte ihn. Zuweilen wurde diese Kritik deutlich hörbar ...

Eine Droschenfahrt über die Schloßfreiheit mit Blick auf das ehemalige Kaiser- schloß, auf Universität und das hinter Trauerweiden versteckte „Große Haus“ der Posener Theater, eine Fahrt durch die Martinstraße, über den Wilhelmplatz, zum „italienischen“ Rathaus und zum Warthe-Arm Cybina — wer Posen niemals von der Droschke aus zu sehen bekam, dem fehlt etwas in seiner Erinnerung ...



Auch Greifenberg in Pommern zählt zur verlorenen Heimat.

ILA

Aus Stadt und Land.

Feierstunde. Morgen, am 22. Oktober, veranstaltet der Verband der Heimatverbände des Kreises Welsungen, Ortsgruppe Spangenberg im Saale Schützenhaus ab 19 Uhr eine Feierstunde. Thema: "Heimat meine Freude", Landschaft u. Spiegel ostpreußischer Dichtkunst. Sprecherin ist Frau Maria Hauptmann, Neumorschen. Mitwirkende: Walter Edeling, Welsungen und Bender vom staatlichen Theater in Kassel. Eintritt für Erwachsene 0.50 für Kinder 0.20 DM.

Vergebt uns nicht! Unter diesem Motto führt die Notgemeinschaft der Heimlehrer, Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten im Rahmen der Gedenwoche für Kriegsgefangene eine "Stunde der Mahnung" durch. Am Donnerstag, den 26. 10. abends 20 Uhr erwartet man alle im Grünen Baum, die nach Freiheit und Gerechtigkeit streben, die ihre Brüder und Schwestern nicht vergessen haben und mit den Heimlehrern, den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten befreundet wollen. "Wir werden Euch nicht vergessen."

Jugendforum. Zu dem am Freitag, dem 27. ds. Ms. stattfindenden Jugendforum sind insbesondere alle arbeitslosen Jugendlichen herzlich eingeladen. Auf der Tagesordnung steht eine Aussprache über das freiwillige Aufbauwerk, seine bisher geleisteten Arbeiten und die geplanten Projekte im Kreis Welsungen. Die Veranstaltung findet um 20 Uhr im kleinen Saal des Schützenhauses statt.

Glocken des Kreises läuten Dienstag für den Frieden. Auf Anregung des Kreisresident-Officer Gilbert Paslowski hat Landrat Karl Waldmann den Kirchengemeinden nahegelegt, am Dienstag, dem 24. Oktober, ab 12 Uhr alle Glocken des Kreises zwei Minuten lang läuten zu lassen. Zur selben Zeit wird auch die Friedensglocke in Berlin läuten, die in Croydon in England gegossen wurde und am 6. September in den USA den Friedensfeldzug einläutete. Die Idee stammt von dem Nationalkomitee für ein freies Europa, dem auch General Lucius D. Clay angehört, der am kommenden Dienstag zu diesem Anlass in Berlin weilen wird. Die Glocke wird ihrenständigen Platz im Berliner Rathausmarkt haben,

Bestandene Prüfungen. Karl-Heinz Knader und Wilhelm Siebert legten ihre Gehilfenprüfung im Kraftfahrzeug-Handwerk mit gutem Erfolg ab. Lehrmeister war August Bladert. — Jakob Stüber bei der Firma B. Braun legte seine Prüfung im Saitenmacher-Gewerbe ab. Lehrmeister Werner Heinel. Wir gratulieren den jungen Handwerkern.

Spätheimlehrer. Um trügerische Hoffnung und unnötige Mehrarbeit zu vermeiden, weist die Eisenbahndirektion Kassel darauf hin, daß die Bundesbahn nur solche Spätheimlehrer bevorzugt einstellt, die bereits vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst im Eisenbahndienst standen.

Unfall. Bei der "Eigenen Scholle" sieben auf der Welsunger Straße ein Motorradfahrer aus Elbersdorf und ein Radfahrer aus Mörschhausen zusammen. Beide Fahrer erlitten leichte Verletzungen, auch der Sachschaden ist gering.

Jugend-Quiz-Abend. In dem unter diesem Titel in der letzten Nummer veröffentlichten Artikel mußte heißen: "Der Beauftragte des Kreis-Resident-Officers war Hans-Georg Purwin" nicht Hans Kaden.

Schweinezucht auf richtigem Wege. 50 erfüllige Zuchthäuser stellten die Herdbuchzüchter Kurhessens auf der IV. Landes-Schweinezuchtau des Landesverbandes Kurhessischer Schweinezüchter in der Kurhessen-

Der Haupthausschuß des Hessischen Landkreistages

tagt am 18. Oktober in der Burg Trendelburg unter Vorsitz des Regierungspräsidenten a. D. Landrat Bachmann. Zugnächst wurden die Aufstellung einer Polizeibereitschaft und die Beteiligung öffentlicher Bediensteter gegen die Demokratie erörtert.

Mit Befremden nahmen die Landräte des Bezirks Kassel Kenntnis von der Absicht, die Industrie im Süden Hesses zu fördern und nach dort 30000 Personen aus dem Norden zu übernehmen. Die vorjährige Entstehung in der Paulsstadt fordert Anstellung von Industrie, wo die Arbeitskräfte ansässig sind. Die Wirtschaft könnte man allerdings nicht zwingen.

Nach einem Referat des Landrats Dr. Steinbrenner, Hofgerichtsrat, über die künftige Verwaltung der Sparkassen wurde für die umzugestaltende Musterfassung vorgeschlagen: "Die Wahl des Vorstandes wird aufrechterhalten; den Vertreter des Vorstandes des Vorstandes bestimmt der Landrat; ein Kreditausschuß ist zweckmäßig; die Personalhöhe bleibt im Bezirk Darmstadt unverändert, in den ehemals preußischen Gebietsteilen kann sie ganz oder teilweise auf den Vorstand übertragen werden.

Aber den Stand der Jagdgesetzgebung referierte Landrat Waldmann, Welsungen. Der amerikanische Hohe Kommissar soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Vorschriften der Verordnung Nr. 5, die für die nicht staatlichen Reviere eine Abschlußquote festlegen, die die unentgeltliche Überlassung von Wildbret aus den nicht staatlichen Revieren festlegen und die den deutschen Jagdführer mit Androhung von Strafe zum Führer verpflichten, mit der Haager Konvention nicht vereinbar sind. Das gleiche gilt von der gesamten Verordnung Nr. 6. Besondere Beachtung fand ein Kommentar der Luzerner

halle den Preisrichtern Güterdirektor G. A. Baade (Bethel) und dem Geschäftsführer der Oldenburger Schweinezuchtgesellschaft, Dr. Hille (Oldenburg). Die Preisrichter waren übereinstimmig von dem hohen Stand der kurhessischen Schweinezucht. Güterdirektor Baade sagte, daß Kurhessen in der Zucht auf dem richtigen Wege sei, im letzten Jahrzehnt mächtig aufgeschobt habe und sich immer mehr dem hohen Stande der alten Zuchtbiete in Niedersachsen, West-

Blutreinigung im Herbst! Jetzt eine Kur mit Burchards Perlen. Kein pflanzlich. 50 Stück 85 Pf.

falen und Oldenburg, näherte. Die mit ersten Preisen ausgezeichneten Sauen können auf jeder deutschen Schweinezuchtbau bestehen. Es spräche bereits für den guten Ruf der heimischen Zucht, daß unter den zahlreichen Beobachtern auch viele Züchter aus Westfalen und Niedersachsen waren. Das tiefe, breitgestellte Schwein mit breiten langen Beinen, möglichst breitem langen Rücken, kurzem Hals und festem Gewebe sei heute die Forderung des Marktes und Verbrauchers. Mit dem Ehrenpreis des Staatsministeriums wurde F. v. Baumback (Großroppenhausen) ausgezeichnet für die mit La-Preisen ausgezeichneten Nachwuchssammlungen der Sauen und Eber, die in dem gewünschten Typ über die erforderliche Einheitlichkeit verfügten. Den Ehrenpreis des Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Hochleistungslau "Adalrún" mit den besten Leistungen erhielt G. Zimmermann (Niederwalde). Die Siegesfahrt des Tages "Galone" stellte die Gutsverwaltung Gelsendorf. Mit den großen Plaketten der Landwirtschaftskammer wurden ausgezeichnet: Henschel'sche Gutsverwaltung Fallenberg (Gold), Domäne Fran-

kenhausen (Silber), H. Kersten Domäne Fahre (Bronze), mit der kleinen Plakette Chr. Mitze-Uesen (Gold), H. Scherf-Wolfsbach und A. Hille-Helmarshausen (Silber), H. Schäfer-Wolfsanger und H. Wahnmuth-Wolfszag (Bronze).

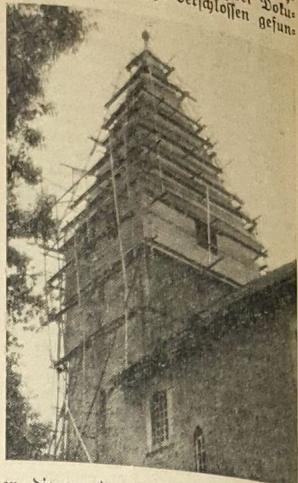
Gerüchte. Am 17. 10. beginnen Frau Elsje Stöhr, Lohmühle ihren 85 Geburtstag. Am 21. 10. feiern Frau Amalie Weichgräbe, Siechenhaus ihren 75. und am 24. 10. 1950 Frau Hedwig Mehlhorn, Neustadt, ihren 78. Geburtstag. Die Spanberger Zeitung schließt sich den vielen Gratulationen an und wünscht den lieben Alten einen geruhsamen Lebensabend.

Verschönerungsverein Spangenberg. "Das Laub fällt von den Bäumen, das zarte Sommerlaub! Das Leben mit seinen Träumen zerfällt in Ash' und Staub." So heißt es in einem Herbstlied von Siegfried August Mahlmann. Für Heimat- und Wanderfreunde aber ist die Herbstzeit, in der die Natur ihr buntes farbenprächtiges Kleid anlegt, in der sie sich aber auch zum Winterschlaf vorbereitet, die schönste Wandzeit. Da soll man nicht versäumen, einmal für einige Stunden hinaus zu ziehen in Gottes freie Natur, um sich von des alltags Last und Sorge zu befreien, um frische Kräfte zu sammeln und sich an unserer so schönen Hessenheimat zu erfreuen. Am morgigen Sonntag, dem 22. 10. ist hierzu Gelegenheit, "Fröhlich auf" nach Boderode-D. Treffpunkt 18.30 Uhr an der Stadtkapelle. Rückkehr gegen 19.00 Uhr. Gäste sind wie immer, herzlich willkommen. Wanderwetter ist immer.

Elbersdorf. Am 18. 10. beginnen Herr Theodor Nöding seinen 72. Geburtstag. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Remscheid. Die Neueindeckung unseres Kirchturmes und Kirchendaches wurde in den letzten Tagen fertiggestellt. Diese Anlegelheit war für unseren Ort eine besondere Begebenheit. Die Einwohner bewundern den Wagemut dieser tüchtigen Handwerker, die sich in großer Höhe scheinbar genau so sicher fühlten als auf der Erde. Die gefallenen Umdeckungsarbeiten waren von der Gemeindeverwaltung und

von dem Kirchenvorstand dem Dachdeckermeister Heinrich Heupel in Spangenberg übertragen worden, der die Kosten der größten Aufzehrheit der Auslagegeber ausführte. Bei dieser Reparatur des Kirchturms wurden in der Kuppel zwei Dolche in einer flachen verschlossen gefunden.



den, die aus den Jahren 1888 und 1928 stammen und zur Erinnerung an die damaligen Reparaturen niedergelegt wurden. Sie wurden mit einer neuen Urtunde in der Kuppel wieder niedergelegt.



Die von Westen vordringenden kühlenden Luftmassen bringen für unser Gebiet stärkere Bewölkung. Im allgemeinen trocken, nachts auftaillend, in höheren Lagen Frostgefahr.

Bekanntmachung.

Betr.: Grundsteuer.

Für die am 4. 9. 1950 angemeldeten Grundsteuern (Landwirtschaft und Hausbesitz) wird eine legitime Zahlungströst bis zum 25. 10. 1950 gestellt. Bei Beiträgen die nach diesem Zeitpunkt nicht eingegangen sind, muß mit zwangsweiser Einziehung gerechnet werden.

Spangenberg, den 21. 10. 1950.

Der Bürgermeister

Vereinskalender

Chorverein "Liederkrantz"

Aus besonderem Anlaß Dienstag abend 8.30 Uhr Gesangsstunde im Schützenhaus.

Der Vorstand.

Männergesangverein "Liedertafel" 1842

Mittwoch abend 8.15 Uhr Monatsversammlung im Ratskeller.

Der Vorstand.

Verschönerungsverein Spangenberg

Sonntag, den 22. 10. Wanderung nach Boderode.

Treffpunkt 18.30 Uhr an der Stadtkapelle. Rückkehr gegen 19.00 Uhr.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Wanderwart.

Notgemeinschaft der Heimlehrer, Angehörige der Kriegsgefangenen und Vermissten

Am Montag abend 20 Uhr alle Heimlehrer, Angehörige der Kriegsgefangenen und Vermissten im Grünen Baum Versammlung. Alle Kameraden, auch die noch nicht erschienen sind, sind eingeladen.

Die Beauftragten.

Reidissportabzeichen auf der Kirmes in Spangenberg verloren.

Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Abzugeben bei H. Schuchhardt, Burgstr.

LEBERTRAN

In den Monaten mit wenig Sonne soll man den Kindern Lebertran geben: Er vertilgt die englische Krankheit und fördert Zahn- und Knochenbildung. Gutschmeckende Emulsionen erleichtern das Einnehmen. Frische Ware stets vorrätig in der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117